

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 89 (1999)

Heft: [2]

Rubrik: Mitteilungen = Communications = Comunicazioni [i.e. Comunicazioni]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volkskunde und Ethnologie in der Schweiz

Gut 50 TeilnehmerInnen trafen sich am Freitag, 30. April 1999, in der Uni Tobler in Bern zur Arbeitstagung der Fachgruppe Wissenschaft in der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Thema der Tagung war «Volkskunde und Ethnologie in der Schweiz. Methoden, Themen, Perspektiven». In einem Impulsreferat «Ein relativierender Blick. Zur Konstruktion eines ethnologischen Forschungsobjektes» stellte die Ethnologin *Barbara Waldis* (Neuenburg) ihre Forschung über multikulturelle Paarbeziehungen vor, während der Volkskundler *Walter Leimgruber* (Zürich) über «Die Jenischen. Zur Konstruktion einer Minderheit» sprach. Im anschliessenden Podiumsgespräch unter der Moderation von *Thomas Hengartner* (Hamburg) vertraten *Christine Burckhardt-Seebass* (Basel) und *Ueli Gyr* (Zürich) die Positionen der Volkskunde, *Hans-Rudolf Wicker* (Bern) diejenigen der Ethnologie, während sich *Christian Giordano* (Fribourg) «in allen Häusern zu Hause fühlt».

Jedes Jahr eine Veranstaltung anzubieten ist eine der Aufgaben, die die Kommission der Fachgruppe Wissenschaft übernommen hat. Abwechselnd eine grössere, wie im vergangenen November die zweitägige Zusammenkunft in Zürich zum Thema Medien und Volkskunde, und eine kleinere, wie es das Treffen in Bern war. Ein aktueller Anlass hatte Ort und Themenwahl bestimmt: An der Universität Bern wird im Zusammenhang mit der Studienreform ab Wintersemester 1999 keine Volkskunde mehr angeboten. Als «Kompensation» wird die Ethnologie einen dritten Lehrstuhl erhalten, der ursprünglich für «Europäische Ethnologie» bestimmt war. Aber gegen diese Bezeichnung oder Einschränkung haben sich die Vertreter der Ethnologie, wie Hans-Rudolf Wicker an der Tagung erklärte, vehement und erfolgreich gewehrt. Sie hätten nichts dagegen, wenn sich zum Beispiel in Zürich ein Institut für «Alltagskulturforschung» etablieren könnte, das sich, so war zwischen den Zeilen zu hören – zumindest für die Berichtstatterin – mit den kleinen Dingen beschäftigt, während sich die Ethnologie den relevanten grossen Projekten zuwenden kann. Der Wunsch der Ethnologen ist eine thematische Profilierung des dritten Lehrstuhls in Richtung Medizinethnologie oder Rechtsethnologie, daneben soll «in Ausweitung der bisher in dieser Richtung am Institut schon geleisteten Arbeit die ethnologische Forschung in Europa deutlich gestärkt werden».

Dass sich VolkskundlerInnen und EthnologInnen an einer gemeinsamen Tagung treffen und miteinander über ihre Fächer sprechen, ist keineswegs alltäglich. Am Podiumsgespräch schienen die Teilnehmer aber oftmals aneinander vorbeizureden. Die Berichtstatterin konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Vorstellungen, die sich die Ethnologen von der Volkskunde machen, keinesfalls dem realen Fach entsprechen. Dies zu bedauern hilft nichts, man muss sich vielmehr fragen, warum das so ist. Vielleicht hat es die Volkskunde bisher versäumt, sich so zu profilieren und so zu definieren, dass auch für Fachfremde (auch für diejenigen, die Forschungsprojekte zu vergeben haben) klar ersichtlich ist, welches die spezifischen

volkskundlichen Forschungsfelder und Fragestellungen sind. Es geht also darum, die Volkskunde im Konzert der Disziplinen klarer zu positionieren. Dass Volkskunde ein facettenreicher, vielseitiger und unerschöpflicher Forschungs- und Erkenntnisraum ist, sollte nicht daran schuld sein, dass das Fach aus lauter eigenbrötlerischer Abgrenzung und unwilliger Zusammenarbeit schliesslich so unscharf wird, dass es sich von selbst auflöst. Das sind Gedanken, die sich aus der Tagung ergeben haben, darüber sollte man nachdenken und diskutieren und konkret Handlungsweisen für die Zukunft erarbeiten.

Dr. Waltraut Bellwald, Im Lee 13, 8400 Winterthur

Unbekanntes Lyon

Über das Palmsonntags-Wochenende hat ein «harter Kern» von Teilnehmern der seinerzeitigen Exkursion in die Drôme (siehe SVk 1998/3) Lyon¹ besucht, um dort den damaligen Leiter der Reise, Herrn Prof. Michel Wullschleger, zu treffen. Dieser hat in sehr verdienstvoller Weise das Programm dieses Wochenendes gestaltet und die Teilnehmer geführt. Im folgenden Bericht möchte ich mich auf die Lage der Stadt und die Lyoner Seidenindustrie beschränken.

Die Stadt und ihre Lage

Lyon liegt am Zufluss der Saône in die Rhône. Vor der Kanalisation dieser beiden Flüsse bildeten mehrere Inseln das Zuflussgebiet, welches heute in eine Halbinsel zusammengewachsen ist. Westlich der Saône haben Gletscher Moränen gebildet, die heute die beiden Anhöhen *Fourvière* und *Croix Rouse* bilden. Am Fusse der *Colline de la Croix Rouse* befand sich die gallische Siedlung *Carnate* (= gallisch Zusammenfliessen zweier Flüsse). Nach der Eroberung Galliens durch Julius Cäsar gründete Munatius Plancus am 10. Oktober 43 v.Chr. nach römischem Ritual die Stadt *Lugdunum* auf den beiden Anhöhen, von der noch heute bedeutende Überreste bestehen². *Lugdunum* wurde zur wichtigsten Stadt des römischen Gallien, später Hauptstadt des Königreichs Burgund und Sitz eines Erzbistums. Die Stadt entwickelte sich von diesen Anhöhen bis zur Saône, dann über die Inseln am Ausfluss der Saône an die Rhône und sodann über die Rhône hinaus, so dass man von vier Kreisen ausgehen kann: die römische Stadt auf den Anhöhen von *Fourvière* und *Croix Rouse* und zum Teil auf der Insel *Carnate*; die mittelalterliche Stadt am Fusse der *Fourvière* bis an das Ufer der Saône; die neuzeitliche

¹ Da Lyon kein besonderes Touristenzentrum ist, sind Reiseführer darüber schwer erhältlich. Auch andere Literatur über Lyon ist in der Schweiz kaum vorhanden, obwohl es eine eigene Zeitschrift auch mit volkskundlicher Literatur, die *Revue du Lyonnais*, gibt.

² Diese offizielle Gründungslegende ist zwar belegbar, eine genaue Datierung, wann der Zusammenfluss von Saône und Rhône erstmals besiedelt wurde, ist dagegen unmöglich. Vgl. insbesondere Paul Sauzet, «Les traits distinctifs du caractère lyonnais». In: *Revue du Lyonnais* 1868/6, S. 206.

Stadt (17.–19. Jh.) auf der heutigen Halbinsel zwischen Saône und Rhône; die moderne Stadt auf der anderen Seite der Rhône.

Die Stadt selbst zählt eine Bevölkerung von ca. 400 000, die Agglomeration von ca. 900 000 Einwohnern, beide bilden heute die *Communauté urbaine de Lyon*.

Die Lyoner Seidenindustrie

Im Jahre 1466 ordnete Ludwig XI. die Einführung der Seidenindustrie an, 1536 wurde die erste Manufaktur errichtet. Zentrum der Fabrikation wurde die *Colline de la Croix Rousse*, auf welcher mehrstöckige Gebäude mit hohen Fenstern stehen, da diese Industrie viel Licht braucht. Wie aufwendig und zeitraubend die Fabrikation eines Seidenstoffes ist, kann man in der *Maison des Canuts* erleben.

Canuts ist die Bezeichnung für die Arbeiter in der Seidenindustrie. Die Seide wird aus dem Drüsensekret der Seidenraupe gewonnen, die Seidenraupe wird auf Maulbeerbäumen gezüchtet, Mittelpunkt dieser Züchtung waren die Cevennen. Das Drüsensekret der Seidenraupe besteht aus einer Unzahl von Fäden, die aufgerollt werden müssen. Da diese Fäden aber nicht genügend resistent sind, müssen sie gewalzt werden. Dann werden sie je nach Bedarf gefärbt. Mit den derart bearbeiteten Fäden wird der Stoff gewoben. Die Kunst der Lyoner Seidenweber bestand nun darin, Bilder unter anderem nach dem Muster bedeutender Künstler (wie Philippe de Lasalle oder Raoul Dufy)³ zu «verweben», was aber eine besondere Anordnung der verschiedenfarbigen Fäden voraussetzt.



Canut sur son métier (Lyon: La Maison des Canuts).

³ Vgl. hierüber Simon Saint-Jean, «De l'influence des beaux-arts dans l'industrie lyonnaise». In: *Revue du Lyonnais* XIII, 1856.

Die Fäden werden auf Spulen aufgewickelt. Diese Spulen werden dann in einen Holzrahmen eingefügt, genannt *cantre*, und sodann in Bündel auf einem Anzettelgerät auseinandergerollt. Die sich daraus ergebenden Fadenketten werden auf einem Stickrahmen in parallele Fäden gestrafft und durch Schussfäden, die in Spulen gesetzt werden, senkrecht gekreuzt. Um die Spulen durchzulassen, werden die Kettenfäden durch Schnürchen aufgehoben, was durch verschiedene Mechanismen geschieht, wovon der berühmteste der vom Lyoner Jacquard konstruierte Webstuhl ist. Die Erfindung von Jacquard bestand insbesondere in einem Lochkartensystem. Es braucht nicht viel Phantasie, um zu erkennen, dass diese Technologie Ausgangspunkt der heutigen Computerprogrammierung gewesen ist. Wesentlich komplexer ist die Erzeugung von Brokat, Serge und Samt, die allesamt Spezialitäten der Lyoner Seidenindustrie waren. Während ein mechanischer Webstuhl je nach Muster 5–10 m Stoff am Tag produziert, schafft ein Handweber nur ganze 15 cm. Da jedoch nicht alle Gewebearten industriell hergestellt werden können – z.B. der Seidenbrokat, den man benötigt, um Marie Antoinettes Schlafzimmer in Versailles wieder originalgetreu ausstatten zu können –, gibt es auf der *Croix Rousse* noch immer einige Ateliers, in denen traditionell gewoben wird.

Die Kunstwerke der Lyoner Seidenfabrikanten können heute im weltberühmten *Musée des Tissus* bewundert werden. Dort findet man auch die Erzeugnisse einer zweiten, in Lyon entwickelten Technologie, des Seidendruckes, der in Frankreich im 17. Jahrhundert aufkam. Dass der Seidendruck zu einer Spezialität der Lyoner Seidenindustrie geworden ist, ist nicht zufällig, war Lyon doch eine der Städte, in welcher der Buchdruck am frühesten betrieben worden ist.

Lyon, das sich abseits der grossen Touristenströme Frankreichs befindet, ist somit auch für Volkskundler ein lohnendes Reiseziel.

Prof. Dr. Theodor Bühler, Präsident der SGV

Wo sich die Fahnen küssen. Besuch der Sektion Religiöse Volkskunde an der Näfelfahrt 1999

Am ersten Donnerstag im April findet jeweils zur Erinnerung an das blutige Aufeinandertreffen der Glarner mit einem Heer des österreichischen Herzogs Leopold III. im Jahre 1388 die Näfelfahrt statt. Dieses Jahr fiel dieser erste Donnerstag auf den Grünen Donnerstag, und so musste die Fahrt um eine Woche auf den 8. April verschoben werden. Es war ein regnerischer und – nach den herrlichen Ostertagen – ein recht kalter Tag, erst am Nachmittag hellte sich der Himmel etwas auf. Ein Dutzend Freunde der im Dezember 1998 wiedererstandenen Sektion Religiöse Volkskunde nahm an dieser Fahrt teil, wobei die Anfahrt individuell war und so viele Glarner an der Schlachtfeier teilnahmen, dass man sich erst beim Mittagessen gemeinsam sah. Der genaue Ablauf der Fahrt wird jedes Jahr vom Landam-

mann und vom Ratsschreiber in der Lokalpresse bekannt gemacht. Er hat mehr formellen Charakter, denn jeder Glarner kennt bis ins letzte Detail den Verlauf, und alle sind bestrebt, dass alles strikt nach der Tradition eingehalten wird.

Ich zitiere die Bekanntmachung und füge in Klammern meine Bemerkungen hinzu:

«Gestützt auf den Landsgemeindebeschluss vom Jahr 1835, welcher die gemeinsame Feier der Näfeler Fahrt festsetzt, hat der Regierungsrat für das auf Donnerstag, 8. April 1999 fallende Fahrtsfest folgendes verfügt:

1. Von 8.30 bis 9.00 Uhr wird in der Kirche mit allen Glocken geläutet. Die Feier nimmt im Schneisingen beim ersten Gedenkstein ihren Anfang; sie wird eingeleitet durch einen Vortrag der Harmoniemusik Näfels [Choralvariation arr. K. Rocard]. Namens des Regierungsrates hält Landesstatthalter Jakob Kamm die Ansprache, umrahmt von Vorträgen des Kantonsängervereins [Schweizerhymne von O. Kreis].

2. Der Festzug begibt sich hierauf den Gedenksteinen nach auf den Fahrtsplatz in Näfels; es folgt ihm dahin auch die katholische Prozession nach, welche bei den einzelnen Gedenksteinen ihre Gebete verrichtet.

3. Nach Ankunft der Prozession auf dem Fahrtsplatz werden nach einem Vortrag der Harmoniemusik Näfels und des Kantonsängervereins [Grosser Gott, wir loben dich] der Fahrtsbrief und die Namen der in der Schlacht zu Näfels im Jahre 1388 Gefallenen verlesen [durch Direktionssekretär Fritz Trümpy]. Der Gottesdienst wird durch ein Gebet eröffnet. Die Predigt hält Bruder Fidelis Schorrer, Näfels. Ein vom Kantonsängerverein vortragenes Lied [Jauchzet Gott alle Lande von W. Schmid] beschliesst diesen Teil der Feier.

4. Der Festzug nimmt den durch die Gedenksteine bezeichneten Weg wieder auf und wird vor dem beim zehnten Gedenkstein errichteten Schlachtdenkmal anhalten, um einen Musikvortrag und die Vorträge des Kantonsängervereins anzuhören [Das Lied vom Schweizerkreuz von H. Lavater; Festmusik von R. Wagner; Schweizerpsalm von P. A. Zwysig]. Die Prozession vollendet in gleicher Weise ihren Bittgang. Den Schluss der Feier bildet das Hochamt in der Pfarrkirche Näfels [Missa brevis in D-Dur KV 194, Laudate Dominum von W. A. Mozart und Adagio aus dem Fagottkonzert von C. M. von Weber].

5. Von den vorstehenden Anordnungen wird bei ungünstiger Witterung nur insofern abgewichen, als die Predigt, anstatt auf dem Fahrtsplatz, in der Pfarrkirche abgehalten wird, nachdem die Prozession ihren Umgang über Mühlhäusern vollzogen hat.

6. Die Feier im Schneisingen beginnt um 9.15 Uhr; der Abmarsch der Ehrenkompanie von Glarus aus erfolgt um 7.15 Uhr. Der Regionalzug 7228 Linthal ab 8.11 Uhr, Glarus ab 8.41 Uhr, hält im Schneisingen um 8.46 Uhr.»

Der Berichterstatter kam erst um 9 Uhr in Näfels mit der Bahn an und marschierte mit Frau Dr. h.c. Elsbeth Liebl im strömenden Regen gegen Schneisingen. Ausserhalb von Näfels kamen bereits die ersten Fahrtsbesucher wieder zurück, und so beschlossen wir, uns wieder auf den Fahrtsplatz zu begeben, wo wir auf einer Bank die Ankunft der Regierung erwarteten. Eindrucksvoll war sodann das Verlesen des Fahrtsbriefes, abgefasst in einem zwar nicht lupenreinen Spätmittelhochdeutsch, was aber nur ein Altgermanist bemerkt hat. Inzwischen froren wir ziemlich erbärmlich, und so beschlossen wir, während der Predigt uns mit einem Kaffee aufzuwärmen. Angeblich hat Bruder Fidelis Schorrer in spitzen Worten und ohne Namensnennung den geistigen Kopf der SVP kritisiert und die Glarner aufgefordert, sie mögen zustimmen, dass die Schweiz der UNO beitrete. Vom Kaffee zurück kamen wir auf den Fahrtsplatz genau zu dem Zeitpunkt, als die Prozession weiterzog. Hinter uns marschierten die acht Kirchenfahnenträger der katholischen Kilchhöri, wobei Näfels zwei Fahnen stellen darf. Vom Altglarner Prof. Dr. Georg Thürer weiss ich, dass sich diese Fahnen, wenn sich

jene vom Hinter- und Mittelland mit denen vom Oberland erstmals treffen, gegenseitig küssen. Monumental wirkt das Schlachtdenkmal auf freiem Feld, und die Musikvorträge vor dem Stein waren für den Berichtersteller das berührendste. Anschliessend begaben wir uns in die wunderbar restaurierte Barockkirche von Näfels. Es folgte der zweite Höhepunkt: der Chor und die Solisten samt Orchester spielten die Mozart-Messe auf höchstem musikalischen Niveau. Bei der Kommunionausteilung erklang der langsame Satz des Fagott-Konzerts von C. M. von Weber, und die Krönung war schlicht Mozarts «Laudate Dominum».

Inzwischen war es ein Uhr geworden. Das Mittagessen mussten wir schnell einnehmen. Denn schon bald erwartete uns vor der neuen römischkatholischen Kirche in Glarus Josef Schwitler, der uns die von Ernest Brantschen und A. Weisser projektierte und 1964 geweihte Kirche und vor allem den kostbaren Kirchenschatz zeigte. Wir waren alle begeistert von der berühmten und einzigen Renaissance-Monstranz in der Schweiz, die wahrscheinlich nach einem Entwurf Hans Holbeins d. J. 1518 geschaffen wurde, und selbstverständlich vom Zwinglikelch. Wiederum mussten wir im Eiltempo durch Glarus marschieren, der Zug wartete bereits, und der Zugführer nahm in lebenswürdiger Weise Rücksicht, bis auch die über Achtzigjährigen den Bahnhof erreicht hatten.

Es war rundum eine gelungene Exkursion, die keiner der Teilnehmer vergessen wird. Im Speisewagen von Ziegelbrücke nach Zürich fassten wir den Beschluss, auch sämtliche andern Schlachtfeiern in der Schweiz zu besuchen. Das nächste Datum steht bereits an: Am Samstag, 26. Juni treffen wir uns in Sempach zur Schlachtfeier.

*Prof. Dr. Peter Ochsenbein, Präsident der Sektion Religiöse Volkskunde,
Stiftsbibliothekar, Klosterhof, St. Gallen*

Falls Sie noch nicht Mitglied der Sektion Religiöse Volkskunde sind und gerne in unsere Adresskartei aufgenommen werden wollen, so können Sie sich beim Schweiz. Institut für Volkskunde (061 267 11 63) anmelden. Die Aufnahme ist mit keinen weiteren Gebühren oder Verpflichtungen verbunden. Sie erhalten dann die Einladungen zu Exkursionen dieser Sektion. In diesem Jahr ist noch der Besuch diverser Schlachtfeiern geplant.